

Brief von Ferruccio Busoni an Jella Oppenheimer (Zürich, 19. November 1915)

Zürich, Scheuchzerstr. 36

am 19. November 1915

Verehrteste Freundin,

durch den Besuch des Herrn Sobernheims aus Berlin, der gestern erfolgte – dieses dank seiner Klugheit und Freundschaft im Rate zuverlässigen Mannes –, haben sich meine vorläufigen Entschlüsse ein wenig gefestigt. Im Grunde bleibt ja der eigenen Wahl und Entscheidung wenig Spielraum; es heißt vielmehr, innerhalb der gegebenen zwingenden Umstände, sich möglichst günstig zu rechtzufinden. Also fügt es sich, dass ich Zürich gegenwärtig als Wohnort und ×als hauptsächliches Tätigkeits= Zentrum, mit gelegentlichen Ausflügen nach anderen Schweizer Orten und nach Italien, erlesen musste.

Hier erreichte mich Ihr heute bereits ein Monat alter Brief, der eine wohltuende Wärme verbreitete, öfters gelesen und unter uns vorgelesen wurde. Sie sind eine der wenigen, die mir die Situation richtig nachfühlen und meine Flucht aus Amerika mit dem Herzen gutheißen. – Hier ist Frieden und auch Kultur, doch das Leben dreht sich eng, und allem fehlt die höchste Spitze; als ob die Natur in ihren Bergen das erschöpft hätte und sie nun die Übrigbleibsel ihrer Gestaltungsmacht auf den Rest anwandte. Sauber ist jedwedes im Lande, stellenweise auch mit Geist vermengt; doch nicht viel darüber. Gegen die große Wüste Amerikas immerhin eine kleine Schatzinsel, und in seiner Art vollständig. – Auch ich werde genügend Arbeit haben, und wenn nicht, so kann ich mir welche schaffen. Öffentliches davon wird sich, von der Hälfte Januar ab bis in den April hinein, abspielen.

Wenn Sie mich aufsuchen könnten, so wäre eines der Zwecke Ziele, die mich hierherbrachten, erfüllt! – Darauf richte auch ich, mit Nietzsche zu sprechen, die Pfeile meiner Sehnsucht, und ich küsse Ihre Hände als

Ihr treu ergebener

Ferruccio B